

Chinesische Religion in Südostasien

Schon dem reisenden und flüchtigen Beobachter werden bald die zahlreichen, an den geschwungenen Dächern erkennbaren, chinesischen Tempel auffallen, die er in allen größeren und kleineren Städten Südostasiens sieht, oft an hervorragender Stelle im Stadtzentrum. Teils sind es stilvolle Bauten nach Art der Tempel in den südchinesischen Provinzen Fujian (Fukien) und Guangdong (Kuangtung), die zuweilen ins 19. Jahrhundert zurückreichen, teils geschmacklos kitschig überladene, stillose Neubauten aus den letzten Jahrzehnten. Die Eigentümer der Tempel fühlen sich nicht selten genötigt, schöne ältere Bauten durch unschöne, größere neue zu ersetzen. Denn an Spenden und Geld mangelt es offenbar nicht. Was ist da für eine Religion, die hier ausgeübt wird? Und warum ist sie so populär?

Zunächst gilt es klarzustellen, was wir unter Religion verstehen. In der Sicht der im Vorderen Orient entstandenen großen Religionen, insbesondere Christentum und Islam, kann nur eine entwickelte Glaubenslehre mit einem, alles überragenden Gott, einer differenzierten Theologie und Morallehre als Religion im eigentlichen Sinne gelten. Auch in dem vorwiegend aus christlichem Gedankengut erwachsenen Marxismus herrscht diese Auffassung von Religion vor. Im heutigen Indonesien sind, dieser Denkweise entsprechend, außer Islam, Christentum und Hinduismus nur Buddhismus und Konfuzianismus offiziell als Religion anerkannt. Zu einer von diesen muß sich formal jeder indonesische Staatsbürger bekennen, sonst würde er als Kommunist verdächtigt und politisch verfolgt werden. Nur diese fünf Religionen konnten nachweisen, daß sie den Glauben an einen allmächtigen Gott, an die Existenz eines Propheten und einer Heiligen Schrift sowie bestimmte, für alle Anhänger verbindliche religiöse Vorschriften lehrten. Ob diese islamischer und christlicher Auffassung entspringende Definition tatsächlich auch für Hinduismus, Buddhismus und Konfuzianismus zutrifft, mag dahingestellt bleiben. Der Wirklichkeit chinesischen religiösen Lebens wird eine so enge Begriffsbestimmung jedenfalls nicht gerecht. Sie zeugt von einer verständnislosen Arroganz indonesischer Behörden auf diesem Gebiet. Nicht wesentlich anders verhielt sich die Regierung des immerhin zu etwa drei Vierteln chinesischen Singapur, als sie vor

einer Reihe von Jahren Religion als Pflichtfach in allen Schulen einführte und als solche ebenfalls nur Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und Konfuzianismus anerkannte. Der Konfuzianismus wurde sogar erst nachträglich aufgrund des Drängens chinesischer Kreise hinzugefügt, ist inzwischen aber zur wichtigsten der anerkannten Religionen Singapurs geworden. In Malaysia und Thailand kümmern sich offizielle Stellen kaum um Namen und Inhalt chinesischer religiöser Praxis.¹

Im Gegensatz zur oben dargelegten Auffassung wollen wir hier Religion wesentlich einfacher definieren,

Man spricht oft von den "Drei Religionen" Chinas, Konfuzianismus, Daoismus (Taoismus), und Buddhismus. Ein bedeutender Autor schrieb dagegen über "das religiöse System Chinas".² Ob die Dreiteilung für die neuere Zeit Chinas noch zutreffend ist, mag hier unerörtert bleiben. Für die Chinesen Südostasiens ist sie jedenfalls unhaltbar. Eher trifft die bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts gegebene Definition der chinesischen Volksreligion zu: "... das charakteristische Moment der modernen chinesischen Volksreligion [ist], daß sie ihr Material überallher bezieht und in Glaubenssachen nichts weniger als wäh-

Es ist eine bekannte Tatsache, daß chinesische Religionen ihrer Natur nach viele Gottheiten haben und aus verschiedenen Lehren auswählen, und daß die ausschließliche Verehrung nur eines Gottes chinesischer Tradition fremd ist. Hervorzuheben ist der Zwischen-Glauben (interfaith) Charakter der chinesischen Vielgötterei, der darauf zielt, die Grenzen der einzelnen Religionen zu verwischen.

und zwar als jeden Glauben an eine "andere Welt" und an Wesen außerhalb der vom Menschen mit seinen Sinnen wahrnehmbaren Welt, sowie jede Verbindung des Menschen mit dieser "anderen Welt", was in der modernen Psychologie vielfach als ESP (vom englischen extra-sensorial perception) bezeichnet wird. Demnach sind alle Gottheiten nur von Menschen für ihre Bedürfnisse geschaffen und existieren nur, solange Menschen an deren Existenz glauben. Das Wort "Aberglauben" werden wir aus unserem Vokabular zu streichen haben, denn es bezeichnet schlechthin alle religiösen Praktiken, die nicht der orthodoxen Lehre des Christentums bzw. des Islams entsprechen. In diesem Sinne werden wir als Chinesische Religion alle diejenigen Glaubenselemente und religiösen Praktiken zu bezeichnen haben, welche die chinesischen Einwanderer entweder bereits aus ihrer südchinesischen Heimat mitgebracht oder zusätzlich in ihrer neuen, südostasiatischen Umwelt entwickelt haben.

lerisch verfährt. So rekrutieren sich ihre Gottheiten aus der altchinesischen Religion, aus dem Taoismus und aus dem Buddhismus ganz ohne Unterschied. Dazu kommen dann freilich noch zahlreiche Gottheiten, die keinem dieser drei Religionsgebiete angehören, sondern wohl meist lokalen Ursprungs sein mögen. Außerdem ist im Auge zu behalten, daß sich die Zahl der Gottheiten stetig vermehrt.³ Ähnlich schreibt ein neuerer Autor: "Es ist eine bekannte Tatsache, daß chinesische Religionen ihrer Natur nach viele Gottheiten haben und aus verschiedenen Lehren auswählen, und daß die ausschließliche Verehrung nur eines Gottes chinesischer Tradition fremd ist. Hervorzuheben ist der Zwischen-Glauben (interfaith) Charakter der chinesischen Vielgötterei, der darauf zielt, die Grenzen der einzelnen Religionen zu verwischen. Der durchschnittliche chinesische Laie glaubt an die freundliche und geordnete Koexistenz aller Götter und Geister, ohne Rücksicht auf ihre

religiöse Zugehörigkeit. Des Laien geistige Welt umfaßt Götter und Geister aus Taoismus, Buddhismus, Himmelsverehrung, mit dem damit verbundenen Kult (der kosmischen Urkräfte) von Yin und Yang und den Fünf Elementen (Metall, Holz, Wasser, Feuer, Erde), Ahnenverehrung und zahlreichen örtlich begrenzten magischen und animistischen Kulte. In diesem großen Pantheon existiert kaum eine Grenze zwischen verschiedenen Religionen; die Götter und Geister sind in einer Hierarchie entsprechend ihren magischen Kräften angeordnet.⁴ Nicht selten haben Chinesen ein weitgehend kommerzielles Verhältnis zur Gottheit. D.h., wenn jemand einer Gottheit bestimmte Opfer bringt oder gar eine Wallfahrt zu einem ihrer Tempel unternimmt, glaubt er mit Recht erwarten zu können, daß die Gottheit sich erkenntlich zeigt und z.B. ihm bei einem Unternehmen Schutz gewährt, die Krankheit seiner Mutter heilt, oder dgl. So ist die chinesische Religion Südasiens synkretistisch, und man kann allenfalls einzelne Elemente ihrer Herkunft nach unterscheiden. Das Gemeinsame ist der Glaube an zahlreiche Gottheiten (chinesisch Shen) mit vielen unterschiedlichen Funktionen und an deren Einfluß auf das Geschick jedes einzelnen Menschen. Auch die Toten können zu Shen werden. Durch Gebete, Spenden und Opfer gilt es, sie günstig zu stimmen; durch Orakel mannigfacher Art und Geisterbeschwörung ihren Rat in schwierigen Lebenslagen und Hinweise für die Zukunft zu erhalten. Die allgegenwärtige Gottheit kann vorübergehend in einer Statue, einem Altarbild, einer steinernen oder hölzernen Göttertafel, einem Stein, einem Baum oder auch in einem menschlichen Medium ihren Sitz nehmen. Aufgrund der zentralen Rolle der Gottheiten (Shen) hat man die chinesische Religion auch als "Shenismus" bezeichnet. - Es seien nun die erwähnten einzelnen Elemente der chinesischen Religion kurz gekennzeichnet:

(1) Die altchinesische Religion gründet sich auf Naturdienst und Ahnendienst, beide im Ackerbau wurzelnd, sowie auf die Beobachtung der Himmelserscheinungen, die mit den irdischen Vorgängen in Verbindung gebracht wurden. Dazu gehören die erwähnten Kulte der beiden kosmischen Urkräfte und der Fünf Elemente.

(2) Daoismus (Taoismus), die Lehre vom Dao (Tao), ursprünglich dem "Weg", der Bahn der Gestirne, der Ordnung im kosmischen Geschehen, auf Erden und im Leben des Menschen und der Gesellschaft, zuerst im Werk Laozi (Lao-tzu) im 4. Jh. v. Chr. schriftlich niedergelegt. Daraus sind zwei Hauptrichtungen entstanden: Der

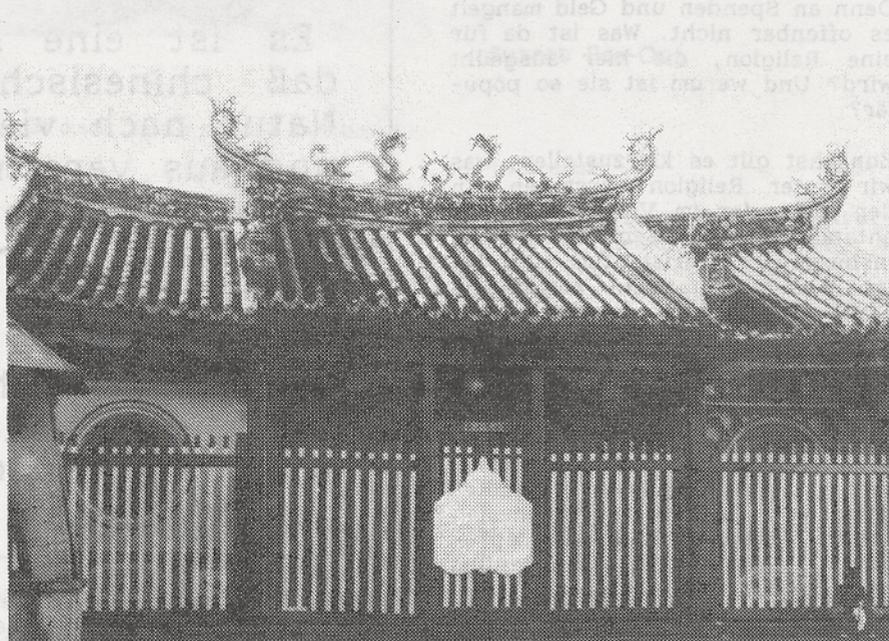
philosophische und der religiöse Daoismus (Taoismus), zu dessen wesentlichen Bestandteilen Magie und Alchemie, vor allem zur Lebensverlängerung, gehören. Um mannigfaltige Kulte haben sich einzelne Sekten gebildet. Überdies hat der Daoismus (Taoismus) viel zur Entwicklung der Naturwissenschaften im alten China beigetragen.

(3) Der Buddhismus hat seinen Ursprung in Indien. "Der Buddha lehrte, daß das Leben Leiden bedeute, und daß sich vom Leiden nur der befreien könne, der alle Bindungen aufgebe und die Erleuchtung erlange. Nur dies könne ihn vom endlosen Zyklus der Wiedergeburten befreien."⁵ Etwa zu Beginn unserer Zeitrechnung wurde diese Lehre in China bekannt und breitete sich von dort nach Korea, Japan und Vietnam aus, und zwar in der Tradition des Mahayana ("großes Fahrzeug"). Danach "war der Schwerpunkt der

insbesondere in Indonesien, bezeichnen sich auch aus den genannten Gründen Chinesen gern als Buddhisten, wenn sich auch nur ein kleiner Teil ihrer religiösen Vorstellungen und Praktiken aus dem Buddhismus herleitet. Chinesische Tempel in Indonesien sind nahezu sämtlich als buddhistische gekennzeichnet. Vielfach geht freilich schon aus deren chinesischem Namen ihre Zugehörigkeit zum Daoismus (Taoismus) bzw. zur chinesischen Volksreligion hervor.

(4) Der Konfuzianismus, nach dem um 500 v. Chr. lebenden Meister Kong (K'ung), in latinisierter Form Confucius benannt, war ursprünglich eine politisch-soziale Morallehre auf der Grundlage altchinesischer Religion unter vielen. Sie erhielt indessen einmalige Bedeutung dadurch, daß sie im 2. Jh. v. Chr. vom damaligen chinesischen Kaiser zur offiziellen Staatsdoktrin gemacht wurde, und diese bis zur

Foto: Francis Wolf



Chinesischer Tempel in Tanjong Rinang

Lehre nicht mehr die Erlangung der Erleuchtung für sich selbst, sondern die Verehrung von barmherzigen Bodhisattvas, die in diesem Leben Schwierigkeiten beseitigen und im nächsten eine gute Wiedergeburt bewirken konnten.⁶ Paradies- und Höllenvorstellungen erhielt die chinesische Religion vom Buddhismus. - In Thailand - wie auch in Birma, Laos und Kambodscha - folgt der Großteil der einheimischen Bevölkerung zwar einer anderen Richtung, dem Theravada Buddhismus. Doch erleichtern hier bestimmte gemeinsame buddhistische Grundvorstellungen und die dadurch geprägte offene Thai-Gesellschaft das Zusammenleben mit den chinesischen Einwanderern und deren Integration. Auch in den anderen südostasiatischen Ländern,

Revolution von 1911 geblieben ist. Als grundlegende politisch-soziale und moralische Doktrin, die für Herrschende und Beherrschte verbindlich war, hat der Konfuzianismus die streng hierarchisch gegliederte Gesellschaft und den diese ordnenden Staat trotz erheblicher Wandlungen und Erschütterungen zwei Jahrtausende zusammenhalten können. Das ist eine in der Weltgeschichte einmalige Leistung. Erst der Einbruch westlicher Kanonenboote und westlichen Gedankenguts hat die Theorie des chinesischen Weltstaates und damit dessen konfuzianische Grundlage ad absurdum geführt, so daß Otto Franke i. J. 1927 schreiben konnte: "Wer glaubt, den Konfuzianismus aus den Trümmern des alten China retten zu können oder zu sollen,

der muß sich bewußt bleiben, daß er einen Leichnam trägt."⁷ Dennoch haben Regierungen immer wieder versucht, sich den Konfuzianismus als ethisch-politische Staatsdoktrin zunutzen zu machen. So schrieb ein radikaler Anti-Konfuzianer um 1919: "Die Konfuzianer lehren den Gehorsam gegenüber Älteren (hsiao) und darum auch Loyalität. Das bedeutet, sie lehren das Volk, ganz demütig und willfährig sich von denen an der Nase herumführen zu lassen, die oben stehen, und keinen Widerstand leisten, wenn oben Unheil gestiftet wird. So hat der Konfuzianismus aus China eine große Fabrik zur Herstellung eines willfährigen Volkes gemacht. Das ist die große Funktion des Wortes 'Gehorsam gegenüber Älteren'.⁸ In diesem Sinne haben nicht nur reaktionäre Militärmachthaber, sondern auch die Nationalregierung der Guomintang (Kuomintang) in den 1930er Jahren und später in Taiwan versucht, sich der konfuzianischen Tradition zu bedienen. Auch bei der offiziellen Förderung des Konfuzianismus im heutigen Singapur dürfte dieser Aspekt eine wesentliche Rolle spielen.

Freilich sind im klassischen Schrifttum des Konfuzianismus viele ethische und weltanschauliche Maxime niedergelegt, die auch für die moderne Zeit in einem nicht-autoritären politischen System noch Geltung beanspruchen können. So hat in Südostasien der Konfuzianismus für viele Chinesen die Bedeutung der kulturellen Selbst-Identifizierung gegenüber den ihn umgebenden aggressiven Religionen. Das sind insbesondere der Islam, aber auch das Christentum, für deren Gläubige die Missionierung der "Heiden" eine religiöse Verpflichtung ist. Zumal sind es gebildete Chinesen, die in der Verteidigung gegen jene fremden Religionen ihre Verbundenheit mit der chinesischen Überlieferung durch ihr Bekenntnis zur Lehre des Konfuzius zum Ausdruck bringen wollen. Man findet besonders in Indonesien oft - parallel zur christlichen bzw. islamischen Zeitrechnung - nach der Geburt des Konfuzius datierte Grabsteine, die diese Identifizierung zum Ausdruck bringen. - Darüber hinaus hat sich vorwiegend aus konfuzianischem Gedankengut ein System von Verhaltensweisen und Wertvorstellungen entwickelt, welches für das allgemeine wie für das wirtschaftliche Verhalten der Chinesen überall und nicht zum wenigsten in Südostasien charakteristisch ist. Oskar Weggel hat kürzlich dieses Wertsystem zutreffend als Meta-Konfuzianismus bezeichnet.⁹

(5) Es gibt ferner zahlreiche volkstümliche Sekten mit einem mehr oder weniger bestimmten Anhängerkreis. Sie sind in der Regel synkretistisch und vereinen Elemente der vier oben genannten

Lehren. Seit dem späten 19. Jh. haben sie mit den chinesischen Einwanderern auch in Südostasien Verbreitung gefunden. Dazu gehört, z.B., die "Drei-in-Eins Lehre", die bereits im 16. Jh. in Fujian (Fukien) gegründet wurde und ihrem Namen entsprechend Konfuzianismus, Buddhismus und Daoismus (Taoismus) verschmelzen will. Ihr Stifter, Lin Zhaoen (Lin Chaoen) genießt besondere Verehrung. Die Sekte ist in Singapur und Malaysia insbesondere unter den Einwanderern aus der ehemaligen Präfektur Xinghua (Hsing-hua, Heng-hwa) in Mittel-Fujian (Fukien) verbreitet. Noch weiter bis nach Indonesien und Thailand hat sich, vor allem unter Hakka-Chinesen, die "Lehre von der Wahren Leere", Zhenkong-jiao (Chen-k'ung chiao) ausgebreitet. Sie vereint ebenfalls Elemente der genannten Lehren und hat besondere religiöse Praktiken entwickelt zur Opium-Entziehung.

(6) Schließlich hat auch die Südostasiatische Umwelt zur Ausprägung der chinesischen Religion dort beigetragen. Dieser Einfluß macht sich zumal in der Schaffung neuer Gottheiten bemerkbar, seien es ehemalige Führer chinesischer Einwanderer-Gruppen, malaiische Honorationen (s. unten) oder auch chinesische "Helden", wie die "Fünf Ahnen", wuzu (wu tsu), fünf chinesische Plantagenarbeiter, die 1898 bei Medan in Nord-Sumatra einen brutalen fremden Aufseher erschlagen hatten, und deswegen von der Kolonialbehörde hingerichtet wurden.

Wie eingangs erwähnt, sieht man überall in Südostasien aufwendige neue Tempel. Diese wie auch die älteren sind, in der Regel, gut erhalten und an bestimmten Tagen voll von Besuchern, die dort ihre Andacht verrichten und Opfer bringen. Auch in Privathäusern

Man spricht oft von den "Drei Religionen" Chinas, Konfuzianismus, Daoismus (Taoismus), und Buddhismus. Ein bedeutender Autor schrieb dagegen über "das religiöse System Chinas".² Ob die Dreiteilung für die neuere Zeit Chinas noch zutreffend ist, mag hier unerörtert bleiben. Für die Chinesen Südostasiens ist sie jedenfalls unhaltbar.

Noch umfassender in ihrem Synkretismus ist die "Gesellschaft der Tugendlehre", Dejiao-hui (Techiao hui) oder "Moral Uplifting Society". Sie bezieht außer traditionellen chinesischen religiösen Elementen auch Islam und Christentum ein. Sie wurde in den 1930er Jahren in China gegründet, hat aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Hongkong und Südostasien Bedeutung erlangt. Freilich sind auch diese Sekten nicht exklusiv wie Islam oder Christentum. Viele ihrer Anhänger besuchen auch andere chinesische Tempel. - Zu den Sekten gehören auch die traditionellen Geheimgesellschaften, wie die "Himmel-Erd Gesellschaft" oder die "Trias-Gesellschaft" und deren Zweigorganisationen. Wenn auch vorwiegend sozialen Charakters, haben sie doch bestimmte religiöse Grundlagen und unterhielten z.T. besondere Tempel. Sie waren bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. hinein legale Organisationen der Chinesen in Südostasien, wurden dann aber aufgrund ihrer engen Verbindungen zur kriminellen Unterwelt nach und nach verboten.

und Wohnungen findet man oft Ahnen- und Götterbilder oder Tafeln sowie andere Kult-Gegenstände. Daraus folgt, daß ein erheblicher Bedarf für Götter und Tempel besteht. Zuweilen heißt es, der Fortschritt in der Erkenntnis der menschlichen Umwelt brächte notwendigerweise eine rationalistisch-materialistische, rein diesseitige Denkweise mit sich, welche die Religion überflüssig mache. Das mag auf wenige Angehörige einer kleinen, eng begrenzten gebildeten Schicht zutreffen, keineswegs aber auf die Mehrzahl der Bevölkerung. Wie erklärt sich diese Tatsache?

1. Urbanisierung und Industrialisierung haben in der Regel die Auflösung natürlich gewachsener Gemeinschaften der Familie, des Dorfes und der kleinen städtischen Nachbarschaft zur Folge. Der einzelne oder das einzelne Ehepaar ist am Arbeitsplatz wie in seiner Hochhaus-Wohnung weitgehend isoliert. Dabei werden die Fragen, denen sich der einzelne täglich gegenübergestellt sieht, immer zahlreicher und verwickelter. Vielen Pro-



Foto: Francis Wolf

Im chinesischen Tempel auf Bali

blemen, die früher innerhalb einer festen Gemeinschaft gelöst werden konnten, steht heute der bzw. die Einzelne auf sich allein gestellt, oft hilflos gegenüber. So ist oft der einzige Ausweg, die Sorgen und unlösbaren Probleme einer Gottheit anzuvertrauen und bei ihr Erleichterung und Trost zu suchen. Psychotherapie ist in Südostasien noch wenig verbreitet und allenfalls nur dem Wohlhabenden erschwinglich. Daß die Mehrzahl der Tempelbesucher Frauen sind, liegt nicht etwa daran, daß - wie oft in männlicher Überheblichkeit behauptet wird - Frauen schlechthin "abergläubisch" sind, sondern daran, daß auch in Südostasien Frauen in viel stärkerem Grade als Männer der Unterdrückung, Ausbeutung und Mißhandlung ausgesetzt sind, und in der Regel eine weit schwerere Last zu tragen haben als jene. Davon ist eingehend im Jg.1, No.3 dieser Zeitschrift die Rede gewesen. "Not lehrt beten" lautet ja auch ein deutsches Sprichwort.

2. Manche Tempelbesucher mögen Zweifel an der Existenz der Gottheiten haben, sind sich aber auch nicht völlig sicher, daß es diese wirklich nicht gibt. So ist es für den Fall, daß die Gottheiten tatsächlich doch existieren sollten, zweckmäßig, sich gut mit ihnen zu stellen und durch gelegentliche Opfer, usw. seinen Respekt zum Ausdruck zu bringen.

3. Die Funktion des chinesischen Tempels in Südostasien ist nicht nur religiöser Art. Tempel, Landsmannschaft (huiguan) und - oft - Schule, bildeten, in der Regel auf einem Grundstück, das Zentrum einer aus einem bestimmten, begrenzten Gebiet Chinas eingewanderten, den gleichen Dialekt sprechenden Gemeinde. Zuweilen war der Tempel Sitz der chinesischen Gemeindeverwaltung, wie z.B. der

Qingyun-ting (Ch'ing-yün t'ing) in Malacca, einer der schönsten und ältesten chinesischen Tempel in Südostasien. Heute haben die chinesischen Tempel zwar keine solche formalen Funktionen mehr. Aber die soziale Tradition des Tempels als eine Art Gemeindezentrum ist vielfach geblieben, zumal an Orten, wo es nur einen größeren chinesischen Tempel gibt. Das gilt besonders für Indonesien, wo seit etwa 1965 alle sonstigen chinesischen Vereinigungen und Organisationen verboten sind. Tempel und Friedhof sind seitdem die einzigen Plätze, wo Chinesen unbehindert zusammenkommen können.

4. Was oben bereits vom Konfuzianismus gesagt wurde, gilt auch für die chinesische Religion in ihrer Gesamtheit. Viele Chinesen, auch Gebildete, üben als Zeichen ihrer chinesischen Identität im Hause, im Tempel, oder auf dem Friedhof bestimmte chinesische religiöse Bräuche aus, ohne Rücksicht darauf, ob sie tatsächlich an die Existenz der betreffenden Gottheiten und Geister glauben. Dies ist - bewußt oder unbewußt - ein Ausdruck ihrer Distanz gegenüber Islam und Christentum. Es sei hier bemerkt, daß es in Südostasien nicht wenige chinesische Christen gibt.

5. In Malaysia können unter bestimmten Voraussetzungen für chinesische Tempelbauten über die chinesischen Regierungsparteien amtliche Zuschüsse eingeworben werden. Eigentümer der Tempel sind, in der Regel, bestimmte Gemeinden. Manche Tempel werden aber auch gewerbsmäßig von einer oder mehreren Einzelpersonen betrieben und sind zuweilen ein einträgliches Geschäft.

Zum Schluß seien noch einige der am häufigsten verehrten Gottheiten kurz charakterisiert:

- Guanyin (Kuan-yin), die Göttin der Barmherzigkeit, ist wohl die beliebteste Gottheit der chinesischen Volksreligion. Sie ist eine wichtige Gestalt des Mahayana-Buddhismus und wird in ganz China, als Kanon auch in Japan verehrt. Es sind aus den obengenannten Gründen Frauen, die sonst niemanden haben, an den sie sich mit ihren Ängsten, Nöten und Leiden wenden können, und bei der allgegenwärtigen und alles verstehenden Göttin Rat und Trost suchen, sei es im Tempel oder in der eigenen Wohnung vor deren Bild. Zuweilen wird Guanyin (Kuan-yin) mit einem Kinde auf dem Arm dargestellt, und kinderlose Frauen erbitten gern ihre Hilfe. Man hat ihre Gestalt und ihre Rolle häufig mit der der Gottesmutter im römischen Katholizismus verglichen.

- Eine andere, weithin bekannte weibliche Gottheit ist Tianhou (T'ien-hou), "die Himmelskönigin", Ehrentitel der Schutzgöttin der Seefahrer, in China vielfach als Mazu (Ma-tsu) bekannt. Sie wird insbesondere von den Bewohnern der chinesischen Küstengebiete verehrt wie auch von den Chinesen in Südostasien, die bzw. deren Vorfahren ja alle über See dorthin kamen. In Singapur und Malaysia haben alle Landsmannschaften der Einwanderer von der südchinesischen Insel Hainan, wenn nicht einen besonderen Tempel, dann zumindest einen Altar für die Himmelskönigin.

- In China selbst nur vereinzelt bekannt, ist unter den Chinesen Südostasiens Dabogong (Ta-po kung), der "Oberalte", in Thailand Bentougong (Pen-t'ou kung), eine der volkstümlichsten Gottheiten. Er ist der jeweilige Schutzgott eines bestimmten Platzes, zuweilen mit einem ehrwürdigen Vorfahren identifiziert, der an diesem Platz eine bedeutende Rolle spielte. An vielen Häusern finden sich kleine Altäre, die ihm gewidmet sind.

- In Malaysia, Singapur und Teilen Indonesiens ist der Nadu-gong (Na-tu kung), "Lord Datuk" sehr populär. Datuk ist die malaiische Bezeichnung für einen angesehenen Älteren und wird von den malaisischen Sultanen als Ehrentitel verliehen. Als lokale Schutzgottheit hat er eine ähnliche Funktion wie der Dabogong (s. oben). In chinesischen Tempeln wird er meist in einem kleinen Schrein außerhalb des eigentlichen Tempels verehrt. Als malaiischer Muslim würde ihn allein der Geruch des anderen Gottheiten geopfert Schweinefleisches abstoßen. Selbstverständlich darf ihm kein Schweinefleisch geopfert werden.

- Sehr bekannt überall in China wie auch in Südostasien ist Guandi (Kuan-ti), dessen Gestalt auf eine historische Person des 2. und 3. Jahrhunderts zurückgeht. Er ist der Schutzgott für verschiedene Berufe, insbesondere aber der Schirmherr für Kameradschaft und

Bruderschaft der Mitglieder von Geheimgesellschaften und anderer eng aufeinander angewiesener Gemeinschaften.

Die Liste ließe sich noch bis an die hundert fortsetzen, doch mögen diese besonders bekannten Gotthei-

ten des chinesischen Pantheons als Beispiele genügen. Alle haben sie eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen und sind Ausdruck der Vielgestaltigkeit des religiös-kulturellen Lebens der Chinesen in Südostasien.

Francis Wolf

Anmerkungen:

¹ Die Philippinen bleiben unberücksichtigt, da der Verfasser über keine Erfahrungen in diesem Lande verfügt.

² J.J.M de Groot, The Religious System of China, 6 Bde., Leyden 1892-1910.

³ Wilhelm Grube, Religion und Kultur der Chinesen, Leipzig 1910, S.162

⁴ C.K. Yang, "The Functional Relationship between Confucian Thought and Chinese Religion", in John K. Fairbank (ed.), Chinese Thought and Institutions, Chicago 1957, S.287.

⁵ H. Welch in Wolfgang Franke (Hrsg.), China Handbuch, Düsseldorf 1974, Sp.178-179.

⁶ H. Welch, ebda. Sp.179.

⁷ "Das konfuzianische System und sein Ende", Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft, 44:3, 1929, S.83.

⁸ Wu Yü, 1872-1949. Übersetzung zitiert nach Wolfgang Franke, Chinas Kulturelle Revolution. Die Bewegung vom 4. Mai 1919, München 1957, S.44.

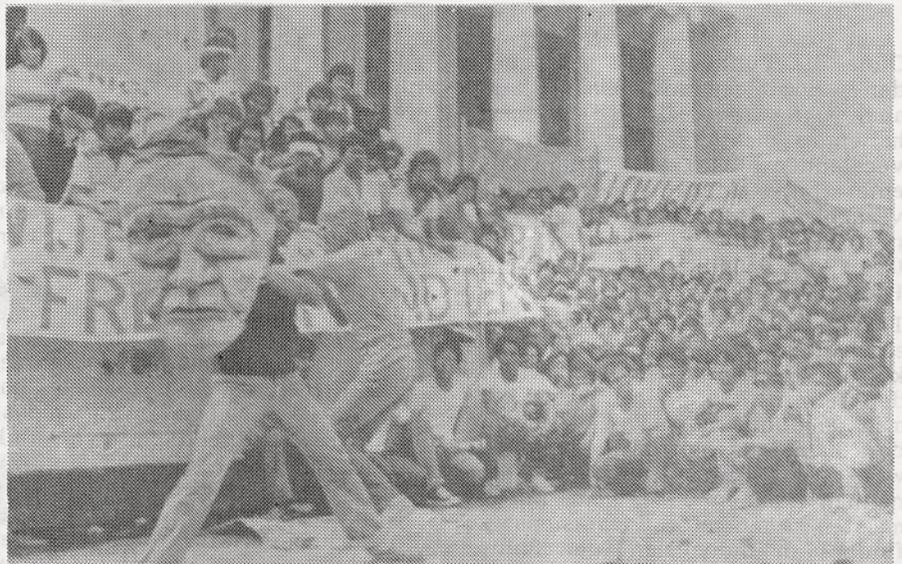
⁹ In China Aktuell, Hrsg. Institut für Asienkunde, Hamburg, Mai 1985, S.303-317.

Kultur des Widerstandes in Südostasien

Was verstehen wir unter Kultur? Wie nehmen wir Kultur wahr? Mit wessen Kultur beschäftigen wir uns, und in welchem Zusammenhang? Diese wenigen Fragen zeigen deutlich die Schwierigkeiten, die sowohl bei theoretischen als auch bei politischen Bemühungen auftauchen, die Kulturpolitik einer bestimmten Gesellschaft zu untersuchen oder zu kritisieren.

Für uns ist Kultur - in all ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Zusammenhängen - der Ausdruck eines allgemeinen sozialen und politischen Bewußtseins von sozialen Beziehungen, die die Struktur der Gesellschaft ebenso betreffen wie das tägliche Leben. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie von einzelnen Personen, sozialen Klassen, Schichten, Gruppen, politischen Bewegungen, dem Staat oder Organisationen wie den Konzernen produziert (und auch reproduziert) wird. "Kultur" ist für uns etwas "Materielles", weil sie ihre eigene Dynamik hat, d.h. ihre eigenen sozialen Ursprünge, Organisationsformen sowie sozialen und politischen Ziele; sie spielt also eine bedeutende Rolle in der Entwicklung einer Gesellschaft.

Dieser Ausdruck sozialen und politischen Bewußtseins kann auf verschiedene Arten von verschiedenen Sozialtheorien wahrgenommen und interpretiert werden, was jeweils von den analytischen Methoden abhängig ist. Die meisten Sozialtheorien unterscheiden im allgemeinen dichotomisch zwischen einer "traditionellen Kultur" und einer "modernen Kultur", doch das sagt noch nicht unbedingt viel aus. Um das genauer zu betrachten, nehmen wir



das Beispiel einer marxistischen Theorie der Kultur. Dort findet sich eine andere Unterscheidung: "hohe Kultur" einerseits und "populäre Kultur" bzw. "Massenkultur" andererseits. Im Rahmen dieser Theorie, deren analytische Methode auf dem historischen Materialismus basiert, finden wir auch mindestens drei verschiedene Interpretationen des Begriffes Kultur:

Während die eine Kultur als Spiegel sozialer Bewegungen sieht, definiert die andere Kultur als eine korrespondierende Form der Produktionsverhältnisse. Die dritte schließlich vereint die beiden ersten zu einer Synthese, die zu einer Interpretation von Kultur als Vermittlung zwischen den wirtschaftlichen Bedingungen und dem sozialen Umfeld einer Gesellschaft führt.

Alle diese Interpretationen haben ihren Ursprung in der Untersuchung darüber, welche Beziehung zwischen der "Basis" und dem "Überbau" besteht. Basis bezeichnet hier den Bereich der Produktionsverhältnisse, also besonders den Wirtschaftsbereich, während Überbau die Sphäre der politischen und ideologischen Verhältnisse, also auch die Bewußtseinsebene umfaßt. Beim historischen Materialismus im strengen Sinne bestimmt die Basis den Überbau. Ob Kultur nun als Widerspiegelung der Produktionsverhältnisse, als "korrespondierende" oder "vermittelnde" Kraft zwischen den beiden Sphären definiert wird, die Basis wird grundsätzlich als die entscheidende materielle Kraft betrachtet, die soziale Veränderung bestimmt.